

## Vorwort

### Dynamisch-transaktional denken – eine Zwischenbilanz

Kollegen, Freunde, Weggefährten, Schüler – und alle Autorinnen und Autoren des Bandes in jeweils unterschiedlichster Kombination dieser Merkmale – haben sich zusammengefunden, um aus Anlass des 60. Geburtstages von Werner Früh in Form eigener wissenschaftlicher Beiträge etwas von dem zurückzugeben, was sie aus ihrer kürzeren oder längeren Zeitgenossenschaft von ihm erhalten haben: theoretisches Rüstzeug, methodische Impulse, Lust auf Forschung.

Das Datum ist voller Ambivalenz. Der Herbst des universitären Daseins ist eingeläutet, erst recht unter den rigiden Bedingungen des deutschen Beamtenrechts. Aber in Zeiten des Aufstiegs der ›silver generation‹, wie in den USA die mobilen Alten genannt werden, ist es eben ein Datum der Zwischenbilanz, nicht mehr. Wie seine jüngsten Arbeiten zur Theorie der Unterhaltung und zur empirischen Prüfung der verschiedenen und (wie immer: komplexen) Bestandteile dieser Theorie zeigen, ist der Jubilar kräftig unterwegs – zu neuen Gegenständen und Methodeninventaren.

Werner Frühs herausragende Stellung in der wissenschaftlichen Gemeinschaft unseres Fachs ist zuerst ein Resultat einer seltenen und konsequent realisierten Begabung: Er vereint die Fähigkeit zu umfassender, origineller und kühner Theorieproduktion *und* zu akribischer empirischer Forschung. Manch einer wäre froh, nur eines von beiden zu können. Bei ihm kommt das eine in nahezu organischer Weise vom anderen. Zur Entwicklung und Konsolidierung des Fachs hat er zum einen mit dem ambitionierten und vielschichtigen Theorieentwurf des dynamisch-transaktionalen Ansatzes Wichtiges beisteuern können. Zunächst

Anfang der 1980er-Jahre gemeinsam mit Klaus Schönbach entwickelt, hat er diesen Ansatz zu Beginn der 1990er-Jahre (FRÜH 1991) und jüngst im Zusammenhang mit der Unterhaltungstheorie fortgeschrieben, präzisiert und verfeinert. Sein Ziel war die Überwindung des Dualismus von medien- und rezipientenorientierter Perspektive, und die Betonung des Prozesscharakters von Medienkommunikation, durch den nichts so bleibt wie es war und ist. Nur wenige haben so konsequent an einer eigenen und originellen Denkweise gearbeitet und in das Fach gestrahlt. Diesem Ansatz – wie auch den Überlegungen zur Medienrezeption, zur Wahrnehmung von Gewaltdarstellungen, zur Wirklichkeitskonstruktion oder seinen Methodenentwicklungen – ist die Lust an und auf komplexe/r Modellierung eingeschrieben. Diese Komplexität, die mit Liebe zur Visualisierung in anschaulichen (sic!) Schemata (siehe beispielsweise FRÜH 1991: 35, aber auch 2006: 155) mündet, wird gebändigt durch klare Theoriearchitekturen, wie jüngst in seiner Theorie der Unterhaltung durch audiovisuelle Medien zu besichtigen: wenige, aber gehaltvolle Prämissen, klare Prinzipien dynamisch-transaktionaler Herkunft, nachvollziehbare Durcharbeitung des Stoffs, präzise methodologische und methodische Reflexionen. Wenn Werner Früh auch keine größeren Aspirationen auf das Marketing seiner Arbeiten zeigt (er hat vermutlich noch nie eine Presseerklärung zu abgeschlossenen, geschweige denn zu laufenden Projekten geschrieben), so künden griffige Bezeichnungen Kürzel wie DTA, TDU oder ssi doch auch vom Anspruch denkstil-bildend zu wirken. Die Bemühungen um klare und anspruchsvolle Theorieentwicklung waren und sind stets gepaart mit einem außerordentlichen Sinn für methodische Probleme. In der Methodenentwicklung – hier sei vor allem auf das Standardwerk zur Inhaltsanalyse und seine Arbeiten zur ssi verwiesen – und in der Operationalisierung von Fragestellungen ist er ein meisterhafter ›Forschungsingenieur‹. Die Frage nach der ›Logik der Beweisführung‹, oft zu hören in Colloquia mit Examenskandidaten oder auf wissenschaftlichen Tagungen, kann schon als legendär gelten. Sie ist kein Ritual. Man spürt, dass sich Früh diese Frage immer wieder selbst gestellt hat und dass sie ihm wichtig ist. Gelegentlich bewirkt sie Zusammenzucken der Angesprochenen und ist doch auf Nachdenken und Durchdenken der eigenen Fragestellung aus. Die oft angesprochene Komplexität des theoretischen Denkens ist mit dem Willen und dem Mut zur Begrenztheit des jeweils einzelnen Studiendesigns verbunden, wie er sich immer bemüht hat, in detailreicher Kleinarbeit dessen Grenzen zu erweitern.



Gibt es eine Früh-Schule? Auf jeden Fall gibt es Schüler/-innen, Fachkolleg/-innen, die – sei es beim DTA und/oder der TDÜ – sich seiner theoretischen Ansätze oder methodischen Anregungen bedient und damit weitergearbeitet haben. Der dynamisch-transaktionale Ansatz hat Wellen geschlagen und eine »erstaunliche stark(e)« Resonanz in der theoretischen Konzeptbildung des Fachs und in der empirischen Erforschung von Phänomenen der Rezeption und Wirkung von Medienkommunikation gefunden, wie deren Entwickler jüngst eher zurückhaltend konstatiert haben (FRÜH/SCHÖNBACH 2005). Wenn es eine Schulbildung gibt, dann eben kraft des (besseren) Arguments und nicht aufgrund persönlicher Verpflichtung oder gar Macht. Apropos Macht: Werner Früh hat leitende Positionen in den Instituten, in denen er forscht/e und lehrt/e, nicht aus Lust an »Führung«, sondern aus Einsicht in die Notwendigkeit kluger und konsensorientierter Verwaltung übernommen. In kollektiven Forschungsprojekten ist er Antreiber und ruhender Pol zugleich. Alles soll schnell gehen, aber auch gründlich gedeihen.

Werner Früh ist sich seines Werkes bewusst – zu Recht. Das enthebt ihn des Schielens auf Ranglisten und Zitationsindexe, des Publizierens auf *Teufel komm raus*. Seine Meldungen zum Forschungsbericht der Universität sind lästige Pflichtübungen und von nachlässiger Kürze. Man möge seine Publikationen lesen und seinen Vorträgen zuhören. Die Statistiken dazu sind sekundär. Resonanz kommt aus der wissenschaftlichen

Gemeinschaft, nicht von der Wissenschaftsbürokratie. In Zeiten neoliberaler Wissenschaftspolitik, in der Bewegung alles und Inhalte wenig bedeuten, wirkt diese Haltung gelegentlich altmodisch. Das Altmodische hat etwas Rührendes, aber es rührt wegen der Substanz, die es verkörpert. Kein Marketing-Experte und darauf auch noch stolz! Es gibt Ansätze der Besserung (oder des Verfalls, je nachdem wie man es sehen möchte).

Das alles klingt nach einem furchtbar anstrengenden, ernsthaften Mitmenschen. Vieles wird erst auf den zweiten Blick deutlich: (Selbst-) Ironie, Witz und Humor, Loyalität, die Unfähigkeit zur Intrige und zur Profilierung auf Kosten anderer. Seine bislang heimlichen, bestenfalls im Arbeitszimmer und im Haus sichtbaren künstlerischen Leidenschaften hat er kürzlich öffentlich gemacht (FRÜH 2005), nicht zuletzt auch durch eine Ausstellung eines Teils seines malerischen Oeuvres in der Herbstausstellung in der Intendanz des MITTELDEUTSCHEN RUNDFUNKS in Leipzig (gemeinsam mit einem der Herausgeber).

Wie gesagt: eine Zwischenbilanz, ein aktuelles Statement inmitten einer kreativen und andauernden Schaffensperiode. Als Statements lassen sich auch die Beiträge der Autorinnen und Autoren dieser Festschrift verstehen. Sie reichen vom kurzen trefflich-launischen Essay bis hin zu theoretischen Entwürfen, und sie enthalten sich keineswegs der Kritik an Theorie und Werk von Werner Früh. Wir wissen: Das würde der Jubilar sich für seine eigene Festschrift auch gar nicht wünschen!

Den Band eröffnet CARSTEN WÜNSCH. Er ist seit sieben Jahren Mitarbeiter von Werner Früh und hat kürzlich bei ihm promoviert. Er gibt eine Antwort auf die Frage, die ab und an in skeptischer Form nach dem praktischen Ertrag des dynamisch-transaktionalen Ansatzes gestellt wird. Wunsch entkräftet diese Kritik, indem er den metatheoretischen Wert des DTA belegt. Am Beispiel der TDU zeigt er auf, wie dynamische, molare und transaktionale Perspektiven des DTA in die Unterhaltungstheorie eingeflossen sind, und stellt fest, dass zwar vielleicht die Bausteine der TDU ohne dynamisch-transaktionalen Ansatz denkbar sind, deren Zusammenwirken modelltheoretisch jedoch erst durch den DTA ermöglicht werden.

VOLKER GEHRAU widmet sich einem eher operationalen Problem der dynamisch-transaktionalen Forschung: Wie können dynamische Beziehungen empirisch modelliert werden? Er trägt die verschiedenen Lösungsansätze aus der Forschungsliteratur zusammen und denkt diese konsequent weiter. Als vielversprechend sieht er insbesondere die Simulationen



mit Hilfe von neuronalen Netzen an. Volker Gehrau war als Gastprofessor der Abteilung Empirie in Leipzig Kollege von Werner Früh und hat die Zeit genutzt, sich mit ihm theoretisch und methodisch auszutauschen. Dort sind auch die ersten Ideen zum nun vorliegenden Beitrag entstanden.

CHRISTIANE EILDERS war in Werner Frühs Münchener Zeit seine Assistentin und hat 1995 auch bei ihm promoviert. Heute beschäftigt sie sich als Öffentlichkeitsforscherin mit anderen Schwerpunkten als ihr damaliger Doktorvater. Sie argumentiert, dass die Öffentlichkeitstheorie von den hochdifferenzierten Transaktionskonzepten des DTA profitieren kann. Zu diesem Zweck entwirft sie theoretische Vorstellungen einer vertikalen Transaktion zwischen Kommunikatoren und dem System Öffentlichkeit. Gleichzeitig kann dadurch das Konstrukt Öffentlichkeit im DTA besser verortet werden.

BASTIAN JENDEREK und PASCAL KLOPP haben bei Werner Früh in Leipzig studiert und waren in dieser Zeit auch studentische Mitarbeiter im »Gewaltprojekt« von Werner Früh. Zurzeit arbeiten sie an ihrer Promotion. Auch MARKUS SCHUBERT hat bei ihm studiert und mit ihm gemeinsam an einem Projekt über das Rezeptionsverhalten am Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanal (SAEK) gearbeitet. Diese drei Autoren haben zusammen mit Carsten Wunsch, der oben schon vorgestellt wurde, inhaltsana-

lytisch den strukturellen Wandel der Fernsachrichten untersucht. Sie konnten dabei auf das umfangreiche Fernseharchiv zugreifen, das unter der Leitung von Werner Früh seit 1993 aufgebaut wird.

Mit der Methode der Inhaltsanalyse beschäftigt sich auch WINFRIED SCHULZ. Werner Früh war seinerzeit am Mainzer Institut für Publizistikwissenschaft unter seinen Studenten und der Jubilar war auch sein erster Doktorand. In seinem Beitrag geht Winfried Schulz einer zentralen methodischen Forderung des dynamisch-transaktionalen Ansatzes nach, nämlich der Verknüpfung von inhaltsanalytischen Daten und Befragungsdaten. Der Autor referiert und bewertet die verschiedenen Ansätze und würdigt den methodischen Ansatz von Werner Früh, den dieser im Projekt ›Realitätsvermittlung‹ beschritten hat.

Wir bleiben noch bei der Inhaltsanalyse. CHRISTOPH KUHLMANN kritisiert den seiner Ansicht nach unterkomplexen Zugang, den die Kommunikationswissenschaft zum Konstrukt ›Thema‹ hat und schlägt als Alternative eine mehrdimensionale Operationalisierung vor. Gleichzeitig stellt er Überlegungen an, inwieweit auch die Realität als transaktional verknüpft mit Kommunikatoren und Rezipienten modelliert werden kann bzw. muss. Christoph Kuhlmann war in München und Leipzig Assistent bei Werner Früh und hat 1999 bei ihm promoviert.

WERNER WIRTH war in München bzw. später in Leipzig Kollege von Christiane Eilders und Christoph Kuhlmann. Er war 1994 der erste Promovend von Werner Früh und ist seitdem der Rezeptionsforschung treu geblieben. Sein Co-Autor HOLGER SCHRAMM ist Habilitand bei Werner Wirth in Zürich und setzt sich mit den Theorien und Werken von Werner Früh sozusagen in zweiter Generation auseinander. In ihrem Beitrag entwerfen die beiden Empiriker ein appraisaltheoretisch fundiertes Modell zum Erleben und Regulieren von Emotionen bei der Mediennutzung. Die Autoren zeigen Parallelen, aber auch Differenzen zur triadisch-dynamischen Unterhaltungstheorie auf.

Die Emotionsforschung ist auch der Gegenstand des nächsten Beitrags. HANNAH FRÜH präsentiert eine Studie zum emotionalen Erleben von aggressiven Filmen, in der sie, zentralen operationalen Folgerungen aus dem dynamisch-transaktionalen Ansatz folgend, rezeptionsbegleitende Messungen durchgeführt und mit den postrezeptiven Globalurteilen verglichen hat. Die Namensgleichheit zwischen Autorin und Jubilar ist kein Zufall, ist Hannah Früh doch die Tochter von Werner Früh. Mit ihrem Vater verbindet sie aber nicht nur Familiäres. Auch die fachliche

Zusammenarbeit der beiden Frühs kann auf eine langjährige Tradition zurückblicken. Schon mit 11 Jahren half Hannah Früh ihrem Vater bei der Auswahl von experimentellen Stimuli, mit 15 Jahren codierte sie bereits in seinen Inhaltsanalyseprojekten. Ob auch theoretische Bausteine etwa des dynamisch-transaktionalen Ansatzes der Vater-Tochter-Transaktion zu verdanken sind, ist uns leider nicht bekannt. Hannah Früh promoviert übrigens *nicht* bei ihrem Vater.

MIRKO MARR und HANS-JÖRG STIEHLER setzen sich in ihrem Beitrag mit medialen Ursachendiskursen zu Sportergebnissen auseinander und nehmen dabei eine attributionstheoretische Perspektive ein. Wem ein sportlicher Erfolg angeblich zu verdanken ist oder wer an einer Niederlage Schuld zugewiesen bekommt, das – so die Autoren – ist das Resultat eines Interpretationswettkampfes, der von den Medien initiiert, arrangiert, stimuliert und zu großen Teilen strukturiert wird. Der Erstauteur, Mirko Marr, war vor seinem Wechsel in die Schweiz Mitarbeiter in der Abteilung von Werner Früh und Hans-Jörg Stiehler und hat auch in gemeinsamen Projekten der beiden mitgearbeitet. Hans-Jörg Stiehler schließlich kennt Werner Früh seit dessen Bewerbungsvortrag in Leipzig im Jahre 1993. Seit Werner Frühs Start in Leipzig 1994 sind die beiden Professorenkollegen in der Abteilung Empirie und bestreiten zusammen die Lehre in punkto Methodenausbildung, Publikums-, Rezeptions- und Wirkungsforschung. Gemeinsam leiteten sie auch eine Reihe von Forschungsprojekten.

MICHAEL HALLER ist ebenfalls ein langjähriger Kollege von Werner Früh. Er kam ein Jahr vor Werner Früh ans Leipziger Institut und hat die Leipziger Journalismusausbildung und -forschung geprägt. In seinem Beitrag räsoniert er über das sich wandelnde Rollenverständnis von Journalisten und berichtet über ein Praxisprojekt, das man – vielleicht etwas salopp – als gelebte Transaktion begreifen kann. In dem vom Autor geleiteten Benchmarkprojekt wurden Kommunikatoren und Leser von Tageszeitungen in Gesprächsgruppen zusammengeführt und eine Verständigung über Lesererwartungen und Publikumsvorstellungen (bei den Journalisten) erzielt. Greifbares Resultat waren handwerkliche Richtlinien, die ein Lokalteil befolgen muss, damit er die vom Publikum erwartete Orientierungsfunktion erfüllen kann.

BERND SCHORB ist ein weiterer langjähriger Kollege von Werner Früh in Leipzig. Er ist dort Leiter der Abteilung Medienpädagogik und Weiterbildung. In seinem Beitrag skizziert er den Ansatz der Medienaneig-

nung aus der Perspektive von Leontjew und geht der Frage nach, welche Implikationen sich aus dem Konstrukt der Medienaneignung für die Medienforschung ergeben. Bernd Schorb plädiert für eine qualitative und ganzheitliche Forschung, die vor allem im verstehenden Nachvollzug auch (aber nicht nur) des sozialen Kontextes Erkenntnisse über die Medienaneignung liefert. Als Randbemerkung sei erlaubt: Interessanterweise fallen beim Lesen des Beitrags durchaus Parallelen zwischen den Konstrukten ›Medienaneignung‹ und ›Transaktion‹ auf.

Der abschließende Beitrag des Bandes stammt von KLAUS SCHÖNBACH. Er kennt Werner Früh seit dem gemeinsamen Studium in Mainz, also seit dem Ende der 1960er-Jahre. Die beiden entwarfen 1982 den dynamisch-transaktionalen Ansatz, den seitdem jeder auf seine Weise weiter verfolgt hat (siehe den gemeinsamen Aufsatz in *Publizistik*, 2005). Klaus Schönbach interessiert sich primär für das intertransaktionale Verhältnis von Kommunikatoren und Publikum, Werner Früh hingegen mehr für die Intratransaktionen psychologischer Komponenten bei der Rezeption. Interessanterweise waren die beiden nie Kollegen, seit ihrer gemeinsamen Studienzeit sind sie jedoch eng befreundet. Klaus Schönbach rundet den Band mit einem Essay ab, in dem er gesteht, dass seine Motivation für den Entwurf des dynamisch-transaktionalen Ansatzes aus einem tief liegenden Unbehagen resultierte: Überraschend streitlustig beschreibt er den DTA nämlich als Angriff auf den Uses-and-Gratifications-Ansatz, den Nutzenansatz, später auf den Konstruktivismus und auf die ›cultural studies‹, also auf Ansätze, die das Publikum als gegenüber Medien und ihren Angeboten autonom und autark verstehen. Schönbach argumentiert, dass Menschen nicht generell hyperaktiv sind, sondern oft geradezu faul – und dass sie ihre Passivität durchaus genießen.

Wie deutlich geworden ist, sind die Beiträge breit gespannt: Sie entstammen der Rezeptions- und Wirkungsforschung, der Methoden-, Journalismus-, Öffentlichkeits- und Aneignungsforschung. Erstaunlich, aber auch charakteristisch für die theoretischen Entwürfe von Werner Früh, finden die Autoren und Autorinnen überall Bezüge zum DTA, und selbst da, wo keine expliziert sind, lassen sich beim Lesen noch perspektivische Verwandtschaften entdecken.

Wir danken abschließend allen Kollegen, Freunden, Weggefährten, Schülern, die sich als Autorinnen und Autoren an dieser Festschrift beteiligt, sich so effizient an unsere knappen Zeitvorgaben gehalten, und diese damit erst ermöglicht haben. Herbert von Halem danken wir für

seine gewohnt professionelle Begleitung und Unterstützung. Den Leserinnen und Lesern, aber allen voran dem Jubilar wünschen wir ein intellektuelles Rezeptionsvergnügen.

Werner Wirth, Hans-Jörg Stiehler, Carsten Wunsch

Zürich/Leipzig im Januar 2007

